REISETIPP



„Scharfe Wochen“ in der Fränkischen Schweiz

Eine gewisse Schärfe kommt im Oktober in der Fränkischen Schweiz auf: Dann sind verstärkt Meerrettich-Gerichte auf den Speisekarten zu finden. Neben Traditionsgerichten wie Rindfleisch mit Krensoße oder fränkischer Bratwurst mit Meerrettich gestalten die Küchenchefs bei den „Scharfen Wochen“ neue Gerichte, bei denen der in der Fränkischen Schweiz angebaute Kren eine Hauptrolle spielt (Symbolfoto: TVF/FRS/Hub). Ob eine delikate Krensuppe zu Beginn des Menüs, eine herzhafte „Roulade mit Meerrettichkern“ und zum Abschluss vielleicht ein fein mit Meerrettich abgestimmtes Orangenparfait: Für fast alles ist die scharfe Gemüsewurzel geeignet, und gesund ist sie auch noch. Schon Hildegard von Bingen schwärmte von den ätherischen Ölen und den Vitaminen, die insbesondere zur Entschlackung und für die Stärkung des Immunsystems hilfreich sind. Alles rund um die Zauberwurzel erfahren interessierte Gäste auch im Meerrettichmuseum der Firma Schamel in Baiersdorf.

Wer es auf andere Weise noch gerne scharf hat, für den laden in der Fränkischen Schweiz am 16. Oktober vierzehn Betriebe zum „Tag der Brennereien und Brauereien“ in elf Dörfern rund ums Walberla ein. DT/sei

Die Broschüre „Scharfe Wochen“ kann bei der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz unter Telefon (09191) 861054 angefordert werden. Dort gibt es auch Infos zum Brennertag oder im Internet unter www.schnapsbrennerei.de

Der Hammer fliegt aufs Schirizelt

Bei den Highland Games in Schottlands Norden – Kirchen säumen die Fahrt dorthin **VON ROCCO THIEDE**

Dort ist es!“ Der achtjährige Junge in seinen kurzen, grünen Hosen rennt eilig zu seinen Geschwistern. „Kommt schnell“, ruft er ihnen entgegen. „Schaut, schaut – da vorn ist es, da, dort – das Ungeheuer von Loch Ness!“. Alle eilen zum Strand und schauen angespannt auf die sich im Sonnenschein kräuselnden Wellen von Schottlands berühmtestem See. „Wo? Ja wo denn nur ist Nessie?“, fragt seine Schwester mit großen Augen und gezückter Kamera. Erst jetzt bemerken die Kinder die kleinen Fontänen, die sich beim Einwerfen von Steinen in das Wasser bilden. Sie drehen sich um. Hinter ihnen – versteckt im Gebüsch – steht ihr Vater. Von dort wirft er regelmäßig faustgroße Schottersteine in das klare Wasser. Durch den Aufprall entstehen die kleinen, spritzenden Wasserfontänen und bilden kreisrunde Wellen. Wer nur flüchtig schaut, meint tatsächlich, da sei gerade ein Tier untergetaucht.



Highland Games in Schottland sind immer auch ein Volksfest. Foto: Thiede

„Nessi“ ist eines der schottischen Mysterien

Das Mysterium um das „Monster von Loch Ness“ zieht alle Jahre tausende Urlauber nach Schottland. Viele Reisebusse fahren in den Sommermonaten auf der gut ausgebauten Straße zwischen Inverness und Fort Augustus das 37 Kilometer lange Nordufer des eiszeitlichen Gletschersees entlang. Hier bestaunen die Urlauber die Schönheiten von Schottlands tiefsten und zweitgrößten Süßwassersee mit seinen Buchten, alten Ruinen, wie Urquhart Castle und den hohen Bergen am gegenüberliegenden Südufer. Es gibt mittlerweile über ein Dutzend Dokumentarfilme, Sach- und Kinderbücher und natürlich jede Menge Plastikandenken, die das Seeungeheuer würdigen. Doch an tragfähigen Beweisen für seine Existenz mangelt es bis heute.

Neben Schottenrock, Dudelsack und Malt-Whisky ist Loch Ness zur touristischen Marke für den um seine Unabhängigkeit bemühten Teil Großbritanniens mit über fünf Millionen Einwohnern geworden. Doch eine Reise nach Schottland lohnt nicht allein wegen der Naturschönheiten, sondern auch wegen der Hauptstadt Edinburgh oder der alten Arbeiterstadt Glasgow. Gäste erleben regelmäßige Festivals auf Edinburgh Castle, Theater und Konzerte oder die Weltmeisterschaften im Dudelsackblasen in Glasgow. Bei freiem Eintritt lockt die schottische Nationalgalerie mit Vermeer, Raffael, Rubens, Rembrandt, Tizian oder Poussin. Das Glasgower Technik- und Verkehrsmuseum präsentiert alte Autos, Doppeldecker-Straßenbahnen, Motorräder, Fahrräder und gar Schiffe. Am besten entdecken lassen sich beide Städte auf den offenen Plattformen der roten Sightseeing-Busse. Touristen könnten so oft sie möchten zu- und aussteigen. Familien mit Kindern zahlen in Glasgow für ein Ticket für diese Busse, das zwei Tage gilt, 24 Pfund, also etwas mehr als 27 Euro.

Wer die christlichen Wurzeln Schottlands sucht, wird in der Kathedrale von Glasgow, der „St. Mungo's Cathedral“ fündig, die zwischen dem 13. und dem 15. Jahrhundert gebaut wurde. Dort liegt das Grab des Glasgower Schutzpatrons St. Mungo. Wo hier früher der katholische Ritus gepflegt wurde, dominiert jetzt die reformierte „Church of Scotland“ im gesamten Land. Sie pflegt eine sachlich-nüchterne Art mit wortbetonten Gottesdiensten in kargen Kirchen. Gleichwohl zeugen in der Glasgower Kathedrale noch leuchtend farbige Glasfenster mit Motiven der Gottesmutter Maria, Jesus und seinen Jüngern oder Heiligen von vergangenen Jahrhunderten. Feingliedrige Netzrippengewölbe überspannen alte Seitenkapellen. Hohe Eichenstühle, lange Abendmahlstische, reich verzierte Kandelaber und Lesepulte aus dem Mittelalter sind gut erhalten. Von der Kathedrale geht der Besucher einige Schritte zum benachbarten Museum für religiöses Brauchtum – aus Christentum, Islam oder auch Buddhismus.

Wo der Heilige Aidan die Christianisierung startete

Wer Schottland entlang der englischen Ostküste ansteuert, sollte an den Kathedralen von Peterborough, York oder Durham Station machen. Einen weiteren Abstecher ist die „Holy Island of Lindisfarne“ wert. Hier startete der Heilige Aidan die Christianisierung Nordenglands. Der Besucher bestaunt auf der „Heiligen Insel“ Reste eines alten Benediktinerklosters aus dem 11. Jahrhundert und direkt am Meer eine mittelalterliche Burg. Die Insel ist allerdings bei Ebbe über eine fünf Kilometer lange Straße zu erreichen.

Über eine Brücke muss fahren, wer die „Isle of Skye“ als Teil der inneren Hebriden an der Nordwestküste Schottlands erkunden möchte. Mondlandschaftliche, fast 1000 Meter hohe Berge im Innern und Steilküsten, die weite Blicke über den Atlantik gewähren, machen diese Naturschönheit aus. Deutsche Touristen lieben im Sommer die 80 Kilometer lang gestreckte Insel. Autofahrer müssen sich an enge Straßen gewöhnen, die lediglich einem Wagen die Fahrt erlauben. Doch genügend Buchten und eine für britische Verhältnisse ungewohnte Rücksichtnahme auf andere Reisende machen die Panoramafahrt selbst für Busse oder Wohnmobile möglich.

Die Highland Games sind Höhepunkt jeder Reise nach Schottland, auf der „Isle of Skye“ in diesem Jahr zum 134. Mal. Austragungsort war Portree, die Hauptstadt der „Insel des Nebels“, wo es ein von der Natur geschaffenes Amphitheater mit Blick auf das weite Meer gibt. Autos von überall aus Europa füllen schon am Vortag die Parkplätze. Dudelsackspieler tragen in einer Gemeindehalle am Nachmittag und frühen Abend bereits ihren Wettbewerb aus. Unter den 20 Finalisten treten mittlerweile auch Frauen auf. Die Pfeifer spielen nicht vom Notenblatt, ihre Stücke sind mündlich seit Jahrhunderten überliefert. Dudelsack und Gälisch, das eine Minderheit in Schottland noch spricht, machen lautmalerisch den rauen Charme der Highlands mit aus.

„Ich bin hier nicht das erste Mal“, sagt Markus (26) aus dem Ruhrgebiet. Er gehört zu den starken Männern, die den Hammer schleudern, die Kugel stoßen, 25 Kilo schwere Gewichte über ihre Köpfe in die Höhe werfen oder am Ende der Highland Games riesige Baumstämme balancierend um sich selbst hochstemmen. Schon am Vormittag rennen, springen, tanzen oder werfen Jugendliche um die Wette. Ab Mittag treten dann die muskulösen erwachsenen Sportler auf. „Viele leben mittlerweile von den Preisgeldern bei den Highland Games“, erzählt Markus und so verwundert es nicht, dass unter den Nominierten auch Teilnehmer aus New York und eine Teilnehmerin aus Ohio in den USA mitkämpften. Letztere schleuderte ihren Hammer aus Versehen auf das Schiedsrichterzelt der Tänzer und rangierte bei allen Disziplinen mit Abstand hinter den Männern. Die Einheimischen amüsierte es.



Die Jahrhunderte überlebt: Ein Fenster in der Kathedrale von Glasgow. Foto: Thiede